

**Bezugspreise:**

für Österreich-Ungarn:

ganzjährig K 4.—  
halbjährig K 2.—

für Amerika:

ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland

ganzjährig K 5.20

Brieft ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monats.Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschie.**Anzeigen (Inserate)**werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.Verkehrsstelle: Schul-  
gasse Nr. 75.**Nr. 13.****Gottschie, am 1. Juli 1904.****Jahrgang I.**

## Zur gegenwärtigen Lage in Gottschie.

Wie noch in allgemeiner Erinnerung ist, wurden im vorigen Jahre von gewisser Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt, Gottschie in religiöser Beziehung zu verheizen und zu spalten. Wir sind gewiß nicht unduldsam und es fällt uns nicht einmal im Traum ein, Eroberungszüge ins protestantische Lager zu machen; aber sein eigenes Haus zu schützen, sich gegen Angriffe und Überfälle zu wehren, gebietet Ehre und Pflicht; das Gegenteil wäre Feigheit und Unmännlichkeit. Das, was wir besitzen, was unser ist, müssen wir schützen und verteidigen, nicht bloß unsern nationalen Bestand und unsere nationale Einheit, sondern auch unsern angestammten Glauben, unsere katholische Religion. Dies heilige Recht darf uns niemand verkürzen, niemand nehmen. Selbst wer unsern Standpunkt nicht teilt, wird, wenn er sonst gerecht und billig denkt, die mannhafte Vertretung der eigenen Überzeugung achten und ehren. Da die Verleitung zum Abfalle vom Glauben, die Untergrabung der religiösen Grundsätze heutzutage hauptsächlich durch die katolikenfeindliche Presse betrieben wird, so mußte bei uns auch in dieser Beziehung auf Abhilfe gedacht werden. So trat denn zu Beginn des laufenden Jahres der „Gottschieer Bote“ ins Leben, der nicht nur unserm deutschen Volkstum und unsern wirtschaftlichen Interessen, sondern auch unserer angestammten Religion nach Kräften ein offener, unerschrockener Anwalt sein soll. Inwieweit derselbe im ersten Halbjahre seines Bestandes seiner

Aufgabe gerecht geworden ist, das überlassen wir dem Urteile der geehrten Leser. Es freut uns herzlich, daß der „Bote“ in zahlreichen Familien Aufnahme gefunden hat, was ein Beweis dafür ist, daß katholischer Sinn in unserer engeren Heimat noch immer eine Heimstätte hat. Freilich, an Anfeindungen, Verunglimpfungen und selbst wüsten Schmähungen hat's auch nicht gefehlt und gerade in allerjüngster Zeit wiederum hat man gegen das anspruchslose heimische Blatt einen förmlichen Feldzug eröffnet. — Gewissen Leuten war es ganz unfaßbar und unerträglich, daß sich in Gottschie alle ruhigen und besonnenen Elemente zusammengeslossen hatten, um gegen einen lärmenden Radikalismus Stellung zu nehmen. Da mußte entschieden etwas geschehen und so schickte man denn von auswärts — aus welchem Fonde die Mittel hiezu fließen, wissen wir nicht, — Sendlinge, um die kaum eben erst beruhigte Bevölkerung, die des wieder errungenen Friedens froh war, von neuem aufzuschrecken und die Hege von neuem anzufachen, wenn auch in anderer Weise und mit anderen Mitteln. Man schreibt nun fleißig Aufsätze über Gottschie in die Abfallsblätter, mit denen man im Ländchen herumhaunsiert, vernadert Behörden, hilft einem Radikalismus, der bereits völlig abgewirtschaftet hatte, auf die Beine und sucht so die Katholisch-gesinnten nach Möglichkeit zu isolieren und kalt zu stellen. Zu diesem Treiben soll natürlich geschwiegen werden, denn wenn man den Mund auf tut, wird sofort über Unduldsamkeit und Stänkerei geschrien. Der Wolf der Fabel, welcher das Lamm beschuldigt! Der Haupttrumpf, welcher dabei ausgespielt wird, ist das Gespenst des „Klerikalismus“. Unter „Klerikalismus“ versteht man bekanntlich

## Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschie.

(11. Fortsetzung.)

Im Jahre 1469 fiel Weih-Beg, der Pascha von Bosnien, in Krain ein. Eine seiner Raubhorden steckte den Markt Gottschie samt der Kirche in Brand, erschlug viele Leute und schleppte ebensoviele mit in die Gefangenschaft. Kaiser Friedrich III. (IV.), dem daran lag, auf dem Gottschieer Boden, nahe der Landesgrenze, einen festen Punkt zu gewinnen, der auch als Rettungs- und Zufluchtsort dienen konnte für die Bewohner der Umgebung, ließ zwei Jahre darauf (1471) den Ort wieder aufbauen, jedoch nicht an der alten Stelle, sondern der leichteren Verteidigung und des natürlichen, durch die Rinne (im Bogen) gebotenen Schutzes wegen an der Stelle, wo Gottschie heute steht. Er befestigte den Ort mit Mauern und Türmen und begabte ihn mit städtischen Freiheiten. Der Bau wurde auf Befehl des Kaisers im Frühjahr 1471 begonnen und die Stadt erhielt den Namen Gottschie. Die bezügliche kaiserliche Urkunde lautet:

„Weil in dem nächstvergangenen Jahre (1469) die Türken und Ungläubigen mit viel Volk in Krain eingebrochen und darin namentlich in unserer Herrschaft Gottschie die Unsrigen mit Raub und Brand und Hinwegführung der Leute beschädigt haben, so

haben wir verordnet, eine Befestigung daselbst in der Gottschie zum Aufenthalte der Unsrigen, wenn sich solch ein Zug der Ungläubigen noch begeben sollte, zu bauen, und um ihres Aufnehmens (Aufblühens) und des allgemeinen Nutzens willen die bemeldete Festung, soweit sie gebaut wird, zu einer Stadt erhoben, dieselbe Stadt Gottschie genannt, unsere Untertanen, welche darinnen Häuser bauen und daselbst wohnen, zu Bürgern geschöpft, ihnen und ihren Nachkommen Stadt- und Bürgerrecht, wie auch der Stadt einen Burgfrieden, soweit ihr Ackergebäu zunächst um dieselbe Befestigung umfassen ist, verliehen“ usw.

Aus dieser Urkunde ist ersichtlich, daß damals unser heutiges Gottschie aus kaiserlicher Hand nicht bloß die Stadtrechte sondern auch ausdrücklich den Namen Gottschie bekommen hat, während der alte Markt noch „Markt in der Gottschie“ hieß. Es ist dies zwar nur ein kleiner Unterschied, aber doch einer.

Das schöne städtische Siegel vom Jahre 1471, das noch im Besitze der Stadt ist, trägt außer dem Wappen der Stadt die Inschrift: „Sigillum civitatis in Kotschew“ und nicht civitatis Kotschew, d. i. Siegel der Stadt in Gottschie (in der Gottschie) und nicht „der Stadt Gottschie“. Es mag da also noch die alte Überlieferung vom Markte „in der Gottschie“ mitgewirkt haben. Noch jetzt übrigens sagen die Gottschieer (Landleute) in der Regel

eine politische Parteirichtung, welche auch in weltlichen Dingen die Führung des Klerus wünscht. Nun gibt es in Gottschee, wie männiglich bekannt, weder eine „klerikale“ Partei, noch eine sonstige derartige Gruppe. Auch unser Blatt hat sich der Tagespolitik grundsätzlich immer ferne gehalten. Also mit dem politischen Klerikalismus ist's in Gottschee nichts. Katholische Männer und Familien gibt es gottlob allerdings, Männer, die sich ihres angestammten Glaubens nicht schämen, nicht schämen trotz mancherlei Verunglimpfungen und Verhöhnungen. Es leben, Gott sei Dank, auch bei uns noch Leute, denen ihr Gott und ihr Gewissen höher steht als der Beifall einiger Schreier und Krakeeler, die außer einer losen Zunge nichts Bemerkenswerthes aufzuweisen haben. Unsere Konservativen schreien nicht und krakeelen nicht, aber sie leisten treue Arbeit fürs Gemeinwohl, wann und wo man sie braucht. In unsern Vertretungskörpern (Gemeindeausschuß, Sparkasse usw.) sitzen tüchtige Männer verschiedener Schattierung — die bisher übliche Mäßigung und besonnene Duldsamkeit hat eben dieses erfreuliche einträchtige Zusammenarbeiten möglich gemacht — und wenn in den letztvergangenen Jahren in Gottschee so mancher wesentliche Fortschritt erreicht worden, so manche längst ersehnte gemeinnützige Neuschöpfung zustande gekommen ist, so gebührt auch den konservativen Mitgliedern dieser Vertretungskörper für ihre förderliche Mitarbeiterchaft der Dank. Sollte es einem marktschreierischen Radikalismus gelingen, die Konservativen hinauszudrängen oder hinauszukeln, so würde das dem Gemeinwohl kaum sonderlichen Nutzen bringen. Hat man ja doch bei uns bekanntlich überhaupt keinen Überfluß an arbeitswilligen Männern, die sich zugleich auch des Vertrauens der Allgemeinheit erfreuen. Der Radikalismus wäre wohl schwerlich in der Lage, den Abgang zu ersetzen.

Es ist doch sonderbar: alle Abstufungen, alle Schattierungen findet man annehmbar und erträglich; man befreundet sich im Notfalle selbst mit Wolf und Schönerer, nur das Wörtchen „katholisch“ darf man ja nicht laut aussprechen! Das ist die größte politische Sünde, der unverzeihliche Fehler! Ja, wenn man seine Überzeugung geheim hielte und feig versteckte, wenn man seinem Katholizismus äußerlich das Mäntelchen des Radikalismus oder der scheinbaren religiösen Gleichgültigkeit umhängen würde, dann wär's ja noch so halbwegs recht; aber offen Farbe zu bekennen — Bruder, da bleib mir hübsch vom Leibe, denn ich schäme mich Deiner! Warum denn? Nun weil's jaust so Mode ist. Arm-selige Gegenwart! Elende Menschenfurcht!

nicht: Wir gehen nach „Gottschee“, womit ja auch das ganze Land bezeichnet wird, sondern „in die Stadt“.

Es wurde bereits bemerkt, daß die heutige Schreibung des Ortsnamens, nämlich „Gottschee“ schon im 16. Jahrhunderte, allerdings unter Schwankungen — es kommen nämlich auch andere Schreibungen vor — üblich war. Diese Schreibweise hat sich nun einmal im Laufe der letzten drei Jahrhunderte eingebürgert und ist zur amtlichen und allein gebräuchlichen geworden. Es ist demnach kein stichhältiger Grund vorhanden, davon abzuweichen. Wenn daher einzelne Neuere (wie Elze) Gottschee (mit einem t) und „Gotschewer“ statt „Gottscheer“ schreiben, so ist das wohl kaum zu billigen. „Gotschewer“ wäre eine Annäherung an das mund-artliche „Gottscheabar“; aber auch in Orts- und überhaupt in Eigennamen ist im Schriftdeutschen doch immer die schriftdeutsche Form anzuwenden, sonst hätte man ja ebenso gut das Recht, statt Wien „Wean“, oder statt Schweizer „Schwyzer“ zu schreiben. So etwas wird aber für das Schriftdeutsche gewiß niemand für zulässig erklären wollen.

Schließlich mag nicht unerwähnt bleiben, daß es auch latinisierte Formen der Namen Gottschee und Gottscheer gibt. Im Catalogus cleri Labacensis heißt es u. a., daß die „regio Gothosuevorum“ im 13. Jahrhunderte an die Ortenburger ge-

## Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Alltag.

(2. Fortsetzung.)

In den ersten Jahren seiner Wirksamkeit wurden mehrfache, mitunter durchaus nicht belanglose Beschwerden gegen Pust erhoben, doch scheinen dieselben stark übertrieben und teilweise ganz unbegründet gewesen zu sein. Der Ortspfarrer Andreas Hegler selbst nahm sich seiner warm an und erklärte im Jahre 1829 gelegentlich einer Disziplinaruntersuchung, daß er sich über den Schullehrer gar nicht beklagen könne und auch von seiten der Pfarre keine Beschwerde gegen ihn gehört werde. Und in dem nach der Schulprüfung im genannten Jahre vom Schuldistriktsaufseher, Dechant Martin Kankel in Mitterdorf, verfaßten Protokoll heißt es wörtlich: „Der provisorische Schullehrer Josef Pust zeigte beim Prüfen Geschicklichkeit und Anstand, führt nach Vorschrift den Schulkatalog, das Fleißverzeichnis und den Schulextrakt, wie auch das Verzeichnis der seit Ostern an Sonn- und Feiertagen unterrichteten zweiundachtzig Kinder.“ Wie schön wäre es gewesen, wenn diese Zufriedenheit der Vorgesetzten mit dem Untergebenen und diese Hingabe des Untergebenen an seine Vorgesetzten, also dieser Zustand wechselseitigen Einverständnisses für alle Zukunft bestanden hätte! Leider ließ sich Pust in den späteren Jahren trotz wiederholter Mahnungen und Warnungen seines geistlichen Vorgesetzten: zu Erzeßzen hinreißen, welche sich mit dem Amte eines Jugen-Abners nicht vertrugen, daher zum Bruche zwischen ihm, seinen Vorgesetzten und dem Volke führten und sein ferneres Verbleiben auf seinem Posten unmöglich machten. Der Schul- und Chordienst wurde ihm gekündigt und damit für die Dauer der Vakatur der dortige Kaplan Anton Smrekar betraut. Das geschah Anfang Mai 1836. Die Neubesezung ließ nicht lange auf sich warten; mit Dekret vom 20. Mai genannten Jahres wurde Primus Dollar, Lehramtskandidat in Laibach, als provisorischer Schullehrer nach Alltag beordert.

Die nun folgenden Schullehrer lösten sich in kurzen Zwischenräumen ab; denn vom Jahre 1836 bis einschließlich 1842 wirkten in Alltag nicht weniger als vier Lehrer. Dollar selbst verließ seinen Dienstposten mitten im Schuljahre 1838 zu Ostern, und zwar, wie es in einem Berichte heißt, „ohne eine Prüfung (d. i. die damals übliche Halbjahrsprüfung) abgehalten und ohne irgendwelche Ausweise und Verzeichnisse hinterlassen zu haben“. Was ihn zu diesem Schritte veranlaßt haben mag, ist unschwer zu erraten, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die ungerügten Dotationsverhältnisse des Lehrers in Alltag seinerzeit auch Erker zum freiwilligen Verlassen

kommen ist. „Gothosuevi“, das wären also Goten und Sueven, also eine Anlehnung an die romantische, aber völlig unhaltbare Annahme der Abstammung der Gottscheer von den Goten und Sueven. Der Erfinder dieser „Gothosuevi“ wird wohl irgend ein alter Chronist sein; denn diese liebten derlei fabelhaften Aufputz. Gottschee selbst bekam in den Formen Gothosuevia oder Gottsevia ein lateinisches Kleid, das sich immerhin besser anhört als etwa die ganz geschmacklose, hybride Namensform „Neostadium“ für Neustadt (Rudolfswert). Auch Stein bekam früher gelegentlich ein antikes Gewand „Lithopolis“. Unter dem Einfluß des Humanismus, wo man aus einem Schmied Faber, aus einem Kurz Curtius, aus einem Neumann Neander u. dgl. machte, gefiel man sich eben darin, gelegentlich auch Ortsnamen zu latinisieren oder zu gräzifizieren.

Anhangsweise wollen wir zum Schlusse noch ein paar Eigennamen besprechen, die in der Umgebung von Gottschee vorkommen, nämlich: Rinse, Tratten, Schachen; dann Friedrichstein, Welsberg, Noß.

Rinse wurde früher meist erklärt als „rinnender See“. Das ist eigentlich widersinnig, weil es einen rinnenden See doch gar nicht gibt. Richtiger ist ohne Zweifel die Ableitung von „der Runse“ oder „die Runse“, was gottscheisch „Rinse“ lautet.

(Fortsetzung folgt.)

seines Dienstpostens bewogen haben. Es war also hoch an der Zeit, hierin Ordnung zu schaffen, was auch bald geschah, wie wir im folgenden sehen werden. (Fortsetzung folgt.)

## Warnung.

Die sogenannten „Gottscheer“ Spiele, welche übrigens nicht nur von Gottscheern, sondern auch von Angehörigen anderer Nationen betrieben werden, gelten von nun an als verboten und werden demgemäß behördlich bestraft. Daß die Einsätze für diese Spiele geringfügig sind, ändert nichts an der Sache.

Die Finanzbehörde erklärte nämlich, daß die Nummernspiele „Gerade oder Ungerade“ und „Hoch und Unter“ Hazardspiele im Sinne des § 522 des Strafgesetzes und als solche den Gerichten zur Aburteilung zu überweisen sind. Dagegen sollen die anderen üblichen Spiele, wie das Ziehen von nummerierten Karten und separaten Nummern — der Spieler gewinnt, wenn beide übereinstimmen — gefällsgerichtlich bestraft werden.

Die gerichtliche Strafe wird nach dem zitierten Paragraphen mit Geld von 20 bis 1800 K, die Gefällsstrafe mit 50 bis 1000 K bemessen, wenn das Spiel an einem öffentlichen Orte stattgefunden hat; mit 20 bis 400 K, wenn an einem nicht öffentlichen Orte gespielt worden ist. Zugleich sind die Hilfsmittel für die Spiele, wie Karten und Nummernbeutel, zu vernichten und die vorgefundenen Waren, soweit sie zum Ausspielen dienen sollten, als Abschlagszahlung für das Strafgeld sicherzustellen.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** („Eine evangelische Frau“) führte neulich in den „Deutschen Stimmen“ bewegliche Klage über das Verhalten der „Klerikalen“ in Gottschee, denen in süßlichen Worten Unduldsamkeit vorgeworfen wurde. Wir sind der Ansicht, Gottschee habe den hiesigen Protestanten gegenüber nicht bloß die vollste Duldsamkeit, sondern sogar ein weitgehendes Entgegenkommen gezeigt. Würde ihnen ja doch zur Abhaltung ihres Gottesdienstes sogar ein Saal im Stadthause zur Benützung eingeräumt. Wir glauben, daß irgendein protestantisches Städtchen z. B. in Preußen einem halben Duzend katholischer Familien gegenüber in einem ähnlichen Falle wohl kaum joviell Rücksicht hätte walten lassen. Man hätte dort ein solches Ansinnen vorausichtlich von vorneherein rundweg abweislich beschieden. Zum Dank für das bewiesene Entgegenkommen wurde dann — wie wir übrigens gerne feststellen, nicht von hiesigen achtbaren protestantischen Familien, sondern von auswärtig — die Brandfackel der Zwietracht in unsere ruhige Stadt geschleudert und die religiöse Verhegung mit allen möglichen Mitteln geschürt. Wenn so etwas von einer kleinen katholischen Minderheit in einer protestantischen Stadt versucht würde, da würden die paar Katholiken wohl fast gesteinigt werden. Wir glauben demnach, es wäre taktvoller und vernünftiger gewesen, wenn die „evangelische Frau“ ihren Erguß ungeschrieben gelassen und sich einer angemessenen Zurückhaltung beflissen hätte.

(Verleihung.) Dem Lehrer an der hiesigen l. l. Fachschule für Holzbearbeitung, Herrn Viktor Theiß, wurde der Professortitel verliehen.

(Die Konferenz der Sod. ss. C. J.) für das Gottscheer Dekanat findet Mittwoch am 6. Juli um 10 Uhr vormittags statt.

(Militärisches.) Auf der diesjährigen Studienreise der Korpsoffizierschule in Agram trafen am 18. Juni nachmittags in Gottschee ein General, zwei Stabs-, 32 Oberoffiziere und 15 Mann ein und nächtigten hier; am 19. Juni früh erfolgte die Weiterreise über Brod nach Kameral-Moravice und von da nach Agram.

(Sonnwendfeier.) Am 21. Juni veranstalteten der hiesige Turnverein und die beiden Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines und der Südbank in Mooswald eine Sonnwendfeier, welche sich eines zahlreichen Zuspruches erfreute. Die Musik

besorgte die Gillier Stadtkapelle. — Das nationale Fest endete jedoch mit einem Mißstunde. Wir wollen aber über die Vorkommnisse in später Nachtstunde lieber einen Schleier legen und uns auf die kurze Bemerkung beschränken, daß die Mauern des Pfarrhofes und noch eines zweiten Hauses durch die geräuschvolle „Huldigung“ keinen Schaden genommen haben.

(Oberst Loy. Familien Loy.) Vom k. k. Korpsartillerieregiment Erzherzog Albrecht Nr. 5 in Preßburg kam unlängst eine Zuschrift nach Gottschee, in welcher mitgeteilt wurde, daß Oberst Josef Loy (geboren 1810 in Triest), im Jahre 1859 Kommandant des ehemaligen 3. Feldartillerieregiments, am 7. Juli 1859 in Verona an einer vor dem Feinde erhaltenen Verwundung gestorben sei. Da es dem Regimente gelegentlich der jetzigen Verfassung seiner Regimentsgeschichte von großem Werte sei zu wissen, ob und welche Verwandte derselbe hinterlassen habe, so ersuchte das Regimentskommando, es möge in den Matriken sowie unter den in Gottschee lebenden Familien gleichen Namens diesbezüglich nachgeforscht werden. — Die Familien Loy gehören zu den ältesten der Stadt Gottschee und des Gottscheer Ländchens. Schon im alten Herrschaftsurbar des Jahres 1574 kommt ein Andre Loye in der Stadt Gottschee vor. Es dürften jetzt etwa nur mehr vier bis fünf Familien leben, deren Vorkommen in unserer Stadt schon in 16. Jahrhunderte nachweisbar ist. Im Jahre 1714 lesen wir von einem Johann Loy, Stadtkaplan in Gottschee. In einem Steuerverzeichnis des Jahres 1756 werden Georg Loy und Hans Loy als Hausbesitzer in Gottschee genannt. Johann Loy war 1758 bis 1762 Stadtrichter. Franz Karl Loy war 1769 bis 1788 Stadtpfarrer (Hauptpfarrer) und Dechant in Gottschee („Archiparochus, Protonotarius, Commissarius Archiepiscopalis ac Decanos“); er stiftete für die Pfarrarmen und für die Bedürfnisse der Pfarrkirche ein Kapital von 5000 Gulden. Sein Vater Georg war Ratsherr gewesen. — Das Volkszählungsoperat des Jahres 1857 weist folgende Familien Loy auf: Hans Nr. 8; Johann Loy, Franz Loy; Nr. 13: Besitzer Herr Josef Loy; Söhne: Josef und Johann; Nr. 37: Franz Loy; Nr. 26: Maria Loy. Herr Josef Loy († 1880) war langjähriges Mitglied der Gemeindevertretung und der städtischen Vermögensverwaltung und durch viele Jahre Kirchenpropst. Dessen Sohn, Herr Alois Loy, ist unser gegenwärtiger allgemein hochgeschätzter Bürgermeister, dessen kräftiger Initiative, die in der Gemeindevertretung stets das richtige Verständnis und die notwendige Mitwirkung fand, unsere Stadt eine Reihe von Neuschöpfungen (Stadtpfarrkirche, Schulgebäude, Schlachthaus, Wasser- und Elektrizitätswerk, Badeanstalt, Kanalisierungen usw.; außerdem die Erweiterung des städtischen Weichbildes etc.) verdankt und der sich hiedurch ein dauerndes dankbares Andenken in den Annalen unserer Stadt gesichert hat. — Über etwaige Nachkommen des Obersten Josef Loy scheint hier nichts Näheres bekannt zu sein.

(Höchste Philosophie.) Der bekannte —on, der große Prophet und Erretter des bereits vertrachten Radikalismus, ist schrecklich kampflustig geworden. Besonders hat er es auf den „Boten“ abgesehen, an dem er kein gutes Haar lassen möchte. Im Grunde genommen findet er zwar wenig Stoff, an dem er seinen Witz versuchen könnte; aber was liegt daran; in der Not muß eben alles herhalten. Hilf, was helfen kann! Da ist einmal der Ausruf über den Materialismus, der in seinen Augen keine Gnade fand, wobei ihm allerdings das sonderbare Malheur begegnete, daß er Materialismus und Darwinismus verwechselte. Die Philosophie scheint überhaupt nicht gerade seine starke Seite zu sein; er ist in diesem Fache ungemein genügsam und holt seine Weisheit aus sehr „populären“ Broschüren. Man muß schon recht tief, bis zum Niveau des großen Weltweisen Volney hinuntersteigen, um mit Herrn —on „philosophieren“ zu können. Das Höchste leistet er sich aber in der Religionswissenschaft. Welch ungeheuerliche Entdeckungen! Die christliche Religion bedeutet nur einen Sonnendienst (1), die Tonjur ist nichts anderes als die Sonnenscheibe (1), die Stola stellt den Tierkreis (1) dar. Na, höher geht's schon nicht mehr! Das ist die

geistige Nahrung, mit welcher die Leser der „Deutschen Stimmen“ vorlieb nehmen müssen! Solche Riesenbären darf man ihnen anbinden! Sehr schmeichelhaft! — Die neuliche Sommwendfeier war also, wie wir belehrt werden, eine heidnische „Gegenmission“! Nun, wir denken, eine solche „Konkurrenz“ wird unsere Mission ohne erheblichen Schaden ertragen können. — Die Ansflegelungen, mit denen der Herr Dechant reichlich bedacht wird, entsprechend zu erwidern, sind wir leider nicht in der Lage. Es fehlt uns für den groben Klotz ein entsprechend grober Keil.

— (Aus der Diözese.) Seine Durchlaucht Fürst Karl Auersperg hat für die Pfarre Tschermoschnitz den Pfarrer in Ebental, Herrn Jakob Lebar, präsentiert. — Der Pfarrer von Morobitz, Herr Jakob Kalan, ist in den Ruhestand getreten und die unter dem Patronate des Religionsfondes stehende Pfarre ist bis 9. Juli zur Besetzung ausgeschrieben.

— (Vorbereitungs-klasse.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat die Errichtung einer Vorbereitungs-klasse am Gymnasium in Gottschiee genehmigt und wird dieselbe mit dem Schuljahre 1904/1905 eröffnet werden.

— (Versetzung.) Herr Ferdinand Reiniger, bisher Schulleiter in Suchen, wurde nach Oberjusch (Bezirk Rudolfswert) versetzt.

— (Todesfall.) In Davos in der Schweiz schied am 16. Juni Herr Matthias Lachner, Kaufmann in Marburg, aus dem Leben. Derselbe war zu Lichtenbach gebürtig. Seine Leiche wurde nach Lichtenbach überführt, woselbst am 22. Juni das Begräbnis stattfand. Er ruhe in Frieden!

— (Die Versammlung des Gottscheer Lehrervereines) fand am 23. Juni l. J. um 10 Uhr Vormittag im Schulhause zu Gottschiee statt, an welcher sich 18 Lehrer beteiligten. Der Obmann, Oberlehrer Josef Perz in Nesseltal, begrüßte die Versammelten und gab bekannt, daß die heutige Vollversammlung erst in den Ferien hätte einberufen werden sollen; da aber die Hauptversammlung des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes am 6. und 7. August l. J. in Marburg tagen wird, so mußte die Versammlung des Gottscheer Lehrervereines auf den 23. Juni l. J. einberufen werden, da unser Lehrerverein zur Hauptversammlung nach Marburg auch mehrere Lehrer zu entsenden gedenkt, um so zu beweisen, daß es auch in Krain deutsche freiheitliche Lehrer gibt. Es meldeten sich auch wirklich zehn Lehrer dazu und mehrere Mitglieder dürften sich noch anmelden. Hierauf verlas der Schriftführer Johann Schöber (Nesseltal) das Protokoll der letzten Versammlung. Der Obmann verlas ein Schreiben des Krainischen Landes-Lehrervereines mit der Bekanntgabe, daß die Wanderversammlung desselben im Herbst in Gottschiee abgehalten werden wird. Ob aber zu dieser Versammlung alle Gottscheer Lehrer werden erscheinen können, ist fraglich, da mit 1. September bereits die Wiederholungsschule beginnt. Herr Professor Rudolf G. Beerz aus Laibach entschuldigte sein Nichterscheinen durch Krankheit. Am 4. August l. J. haben bei der Bundesauschuss-sitzung in Marburg die Länder Krain, Tirol und Vorarlberg einen Vertreter in den Ausschuss zu wählen. Der Gottscheer Lehrerverein wird den Lehrer und Reichsratsabgeordneten Drexel vorschlagen. Hierauf stellte Lehrer Georg Erker von Unterlag folgenden Antrag: „Durch die Erlässe, die unter dem früheren Inspektorat auf die Lehrerschaft förmlich herabgeregnet, sind die Lehrer, besonders die Schulleiter, mit Schreibereien derart überhäuft, daß in Zukunft diesen Anforderungen nicht mehr entsprochen werden kann. Beweisen uns ja die vielen Erkrankungen und Sterbefälle unter der Lehrerschaft dieses. Wir haben gebeten, doch unserer Bitte ist nicht willfahrt worden. Dazu kommt noch die Ausarbeitung der Konferenzarbeiten von allen Lehrern. Wenn nun bei uns schon alles, nur nicht die Gehaltserhöhung nach steirischem Muster eingeführt wird, so sollten wohl die Konferenzarbeiten, wie in Steiermark, nur von den provisorischen Lehrern und von solchen bis zum zehnten definitiven Dienstjahre ausgearbeitet werden. Der Gottscheer Lehrerverein möge erwirken, daß künftighin auch hier, analog der steirischen Einführung, Obgenanntes auszuarbeiten sei, da sonst nicht nur der Lehrerschaft,

sondern auch den Herren k. k. Inspektoren, die die umfangreichen Arbeiten durchzusehen und wie Schüleraufgaben zu klassifizieren haben, von einer unndigen Last teilweise befreit werden.“ Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Lehrer Tschinkel (Morobitz) stellt den Antrag: „Der Schriftleiter der Laibacher Schulzeitung sei zu ersuchen, daß in Zukunft die Sitzungsprotokolle des k. k. Landes-schulrates in der Laibacher Schulzeitung abgedruckt werden mögen, wie es früher immer der Fall war.“ Wird auch angenommen. Oberlehrer Schejchark (Gottschiee) erinnert die Lehrerschaft, daß die Schuldruckorten in Zukunft beim Buchdruckereibesitzer Josef Pavliček in Gottschiee bestellt werden mögen. (Angenommen.) Ohne Mehreres wurde die Versammlung geschlossen, worauf dann die städtischen Elektrizitäts- und Wasserwerke besichtigt wurden. Den Schluß bildete ein gemeinschaftliches Essen in Schleimers Gasthaus, das recht angenehm verlief.

— (Todesfälle.) Der k. k. Eich-Oberinspektor für Krain und das Küstenland, Herr Anton de Santi, ist am 10. Juni in Triest nach langer Krankheit im 75. Lebensjahre gestorben. — Am 7. Juni starb in Littai der k. k. Finanzkonzipist Herr Alexander Guzelj im 29. Lebensjahre.

— (Gewerbliche Fortbildungsschule.) Die mit der k. k. Fachschule für Holzbearbeitung verbundene gewerbliche Fortbildungsschule zählte im Vorbereitungskurse 34 und in der Fortbildungsklasse 18, zusammen 52 Schüler, von denen 33 das Lehrziel erreichten und 5 unklassifiziert verblieben. Unter diesen Schülern gab es 30 Deutsche, 13 Slovenen und 9 Kroaten und Serben.

— (Unvorsichtigkeit.) Der Schüler der ersten Volksschulklasse A. Köstner spielte am vergangenen Montag mit einer Gewehrpatrone und suchte dieselbe mittels einer Zündschnur zu entzünden. Plötzlich explodierte die Patrone und riß dem Knaben zwei Glieder von den drei mittleren Fingern an einer Hand weg.

— (Willkommene Beute.) Herr Daniel Kanzinger fing unlängst bei seinem Meierhose ein Marderweibchen, das, nach der Milch in den Zigen zu schließen, Junge haben mußte. In dieser Annahme wurde er bestärkt durch Leute, die ihm erzählten, daß sich unter einem Holzstoße im benachbarten Meierhose ein eigen-tümliches Winseln bemerkbar mache. Er ließ die Scheite sorgfältig entfernen und hatte das Glück, in einer Grube unter dem Holz sechs junge Marder zu finden, die er sofort erlösen ließ. Das Weibchen hatte vorher binnen kurzer Zeit über 60 Stück Geflügel vertilgt; man kann sich also denken, welchen Schaden die Brut angerichtet haben würde, wenn sie aufgekommen wäre. — Herr Hans Arko stieß beim Mähen seiner Wiese auf ein Wachtelneest mit zwölf Eiern. Weil nicht anzunehmen war, daß die alte Wachtel zurückkehren werde, trug er die Eier behutsam nach Hause und unterlegte sie einer Henne, die sie schon nach drei Tagen vollzählig ausbrütete. Die zierlichen Jungen zeigen sich sehr munter und lebhaft und bilden einen Anziehungspunkt für Tierfreunde.

— (Unterkrainer Bahnen.) Am 25. Juni fand in Wien unter dem Voritze Seiner Excellenz des Herrn Baron Josef Schwegel in Anwesenheit von 21 Aktionären, die 28.150 Aktien mit 2830 Stimmen vertraten, die zehnte ordentliche General-versammlung der Unterkrainer Bahnen statt. Der zum Vortrage gebrachte Geschäftsbericht weist ein Reinertragnis von 651.254 K 62h aus, dem ein Erfordernis von 503.114 K 95 h für Verzinsung und Amortisation der Prioritätsobligationen gegenübersteht, so daß sich ein Überschuß von 148.139 K 67 h ergibt. Es wurde beschlossen, von diesem Überschusse den Betrag von 9144 K 49 h zur Abstattung der 4<sup>o</sup>/igen Zinsen pro 1903 für den noch ausstehenden Teil der in den Jahren 1896 bis 1899 anerlaufenen Garantieschuld an das Land Krain und 138.995 K 18 h zur weiteren Rückzahlung auf diese Schuld zu verwenden, so daß diese Schuld nunmehr bis auf einen kleinen Rest von ungefähr 30.000 K rückbezahlt ist. — In den Verwaltungsrat wurde das aus demselben ausscheidende Mitglied Herr Forstmeister Rudolf Schädinger aus Gottschiee wiedergewählt. In den Revisionsauschuss wurden die Herren Oskar von Balajthy, Theoder Schernik und Franz

Zistler, und als Ersatzmänner die Herren Franz Ritter von Langer und Karl Wildner berufen. Nach der Generalversammlung konstituierte sich der Verwaltungsrat und wählte wieder Seine Excellenz Herrn Baron Schwegel zum Präsidenten und den Hofrat Ignaz Konta zum Vizepräsidenten der Gesellschaft.

(Märkte in Krain vom 5. bis 19. Juli.) Am 5. Juli in Tschernembl; am 9. Juli in Unterdeutschau und Tirna; am 11. Juli in Obergras und Billichberg; am 12. Juli in Treffen, Senofetsch, Planina, Obertuchein und Kropp; am 13. Juli in Altlag bei Gottschee und Oberplanina; am 14. Juli in Seisenberg; am 18. Juli in Zdenstavas bei Gutenfeld und Weinitz; am 19. Juli in Möttling.

**Mitterdorf.** (Besitzveränderung.) Das Haus Nr. 35 in Windischdorf, genannt „Lenzeisch“, und der Grundbesitz Nr. 3 in Mitterdorf, genannt „Walleisch“, wurden verkauft. Ersteres ging in den Besitz des Franz Knäus von Ort über.

(Verunglückt.) Der alte Gemeindefekretär Andreas Erker fiel am 25. vorigen Monats von einem mit Heu beladenen Wagen; hierbei verlor er für längere Zeit das Bewußtsein und erlitt bedeutende Quetschungen; doch dürfte er hergestellt werden.

(Neue Messe.) Nach fünfjähriger Unterbrechung findet heuer wieder einmal eine Primiz statt. Der aus Koslern Nr. 22 gebürtige Theologe im Laibacher Priesterhause Herr Alois Perz wird nämlich am 17. Juli in unserer Pfarrkirche sein erstes Messopfer Gott darbringen. Solch kirchliche Feierlichkeiten sind seit jeher wahre Volksfeste, zu denen man von allen Seiten herbeiströmt; möge nur das Wetter ein recht schönes werden!

**Messeltal.** (Aus dem fernen Amerika) sind in letzterer Zeit einige Personen zurückgekehrt, so Herr Agnitsch samt Frau von Messeltal, Josef Rabuse mit Familie von Mitterbuchberg, M. Stiene mit Frau von Reichenau. Letzterer fand drüben anstatt des gehofften Glückes leider den Verlust seiner Gesundheit; krank kehrte er heim.

**Obermösel.** (Unglücksfall.) Dienstag, den 21. Juni, hätte Magdalena Wittine von Küchlern Nr. 1 bald den Tod gefunden bei der Fütterung einer frischläugenden Kuh, welche ihr mit den Hörnern den Unterleib schwer beschädigte. Zum Glück war die wild gewordene Kuh fest an der Futterkrippe gekettet und konnte sich nicht losreißen, denn sonst wäre Frau Wittine vollkommen niedergetreten worden. Magdalena Wittine ist 37 Jahre alt und Mutter von sechs noch minderjährigen Kindern; ihr Verlust wäre ein äußerst schwerer, doch ist Hoffnung auf Besserung vorhanden.

**Kieg.** Am 21. Juni fand die übliche Visitation durch den hochw. H. Stadtpfarrdechant hier in Kieg statt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die ob ihres Altars ehrwürdige Kirche in Kotschen besichtigt. Die Kirche ist fürwahr ein altes Heiligtum der Mutter Gottes, der Hauptaltar trägt die Jahreszahl 1750, ein Seitenaltar sogar 1618. Besondere Aufmerksamkeit und Bewunderung erregte ein ledernes Antependium (Altartuch), das mit zielicher, echter alter Malerei versehen ist, ebenso die Säulen des Hauptaltars, deren sorgfältig ausgeführten vergoldeten Verzierungen noch jetzt den Eindruck erwecken, höchstens 50 Jahre alt zu sein, während sie doch ein Alter von beiläufig 200 Jahren besitzen. Die Kirche ist sehr geräumig und auch ein Wallfahrtsort. Es wurde deshalb von den Seelsorgern gemeinsam beschlossen, zu dieser Kirche in diesem Jubeljahre eine Wallfahrt zu veranstalten, und zwar von den Pfarren Kieg, Morobitz, Göttenitz und Masern. Die Pfarren Morobitz und Göttenitz gehörten ja einst zu Kieg, weshalb es ganz naturgemäß und pietätvoll ist, daß sie sich der Mutterpfarre noch erinnern. Der Tag der gemeinsamen Wallfahrt wurde auf den neunten Sonntag nach Pfingsten, d. i. auf den 24. Juli, angesetzt.

**Göttenitz.** (Projektierter Bau.) Es soll demnächst hier in Göttenitz, resp. in Kaltenbrunn, dem bekannten Orte der früheren fürstlich Auerspergischen Fabrik, wiederum eine Säge, allerdings in kleinerem Maßstabe, errichtet werden. Die Leitung der Säge wird Herr Johann Sumperer, der selbst Säge- und Mühlenbesitzer ist, übernehmen. Es wäre nur zu wünschen, daß sich dieses Projekt

bald verwirkliche, denn die hiesige Bevölkerung ist infolge der jahrelangen Beschäftigung bei der früheren Fabrik mit allen Arten von Holzarbeiten wohl vertraut, auch Herr Sumperer ist Sachmann; überdies ist das Hinterland mit Schwarzholz nicht spärlich bedacht, weshalb das Bestehen einer größeren Säge in Kaltenbrunn für Jahrzehnte gesichert erscheint.

**Altlag.** In unserer Ortschaft hat sich vor kurzem eine Musikbande gebildet, die unter Leitung des Gastwirthes Herrn Johann Samide, bezw. seines Vaters, schon recht Anerkennenswertes leistet. — Unser Ländchen fängt überhaupt an, wieder musikalischer zu werden: in der Stadt wurde eine Musikschule errichtet, Musikbanden entstanden außer in Altlag, noch in Unterdeutschau, Messeltal, Mösel, Stockendorf und — Komuzen. Es ist nur zu begrüßen, daß wenigstens auf diesem Gebiete ein Aufschwung wahrzunehmen ist. Der Volksgefang ist ohnehin vollständig verschwunden. Wie wurde in früheren Zeiten bei den Feld- und Heuarbeiten gesungen aus voller Kehle und frischer Brust! Heutzutage aber ist alles still und tot: kein Singen, kein Jauchzen mehr! Freilich, die wenigen alten Weiblein, die man jetzt auf den Feldern sieht, freut das Singen nicht mehr, die Jungen aber — sind jenseits des großen Wassers. —

**Gutenfeld.** (Industrielles.) Der Besitzer Herr Josef Kun in Reifnitz hat in der Nähe der Bahnhstation Gutenfeld eine neue Bretteräge mit Dampftrieb erbaut. Die technische Kollaudierung dieser Betriebsanlage fand am 25. Juni statt.

**Steinwand.** Warum soll der „Bote“ von unserm Orte nicht auch einmal was bringen? Also: In unserer Gegend nehmen die giftigen Schlangen, Kreuzotter und Horn- (Sand-) Viper, schrecklich überhand. Vor wenigen Tagen besuchten unsern Herrn Lehrer mehrere Bekannte. Sie gingen auch nach dem nahen Laubbüchel, wo vor Jahren noch mehrere tüchtige Bauern sesshaft waren, heute aber nur ein einsames Jägerhaus steht. Plötzlich sahen sie sich an einem sonnigen Abhange mitten unter einer Menge zischender Hornvipern. Es gelang fünf schöne Stücke zu erlegen, die übrigen aber entkamen. Es wäre nötig, auch in Krain Belohnungen auf die Tötung von Giftschlangen auszusetzen, wie dies z. B. in Tirol der Fall ist, damit eifriger nach ihnen gefahndet würde, die das Leben der Menschen und Tiere so arg gefährden.

**Tschernembl.** (Höhere Pferdedressur.) Ein Apostat aus Gottschee kam in Begleitung eines Agenten hieher. Champagnerflaschen mußten aufgetragen werden. Die Propfen knallten, die Flaschen und Teller zc. flogen — zum Fenster hinaus. Schließlich wurde noch das Fiakerpferd in den „Salon“ hineingezogen, um . . . Na, es ist besser, man schweigt darüber. Daß aber dadurch die deutsche Bildung bei den nationalen Segnern stark gehoben wird und im Werte steigt, das begreife der Pferdeverstand. — Übrigens ist der „Spaß“ nicht so billig gewesen; gegen 100 fl. für ein Frühstück bloß und der Ersatz für den angerichteten Schaden. Die Geschichte soll über 250 fl. zu stehen gekommen sein. Warum nicht? — Agenten und Fabrikanten können sich das leisten. — „Wir trinken Champagner, trinkt ihr nur unser Sodawasser!“ Das Ganze wäre eine gute Reklame für daß protestantisch-klerikale „Grazer Tagblatt“ samt Anhang.

### Nachrichten aus Amerika.

**New York, 12. Juni.** (Angehaltene Auswanderer.) Infolge der Herabsetzung der Zwischendeckfahrpreise über den Atlantischen Ozean nahm die Einwanderung dergestalt zu, daß die Arbeit der Einwanderungsbehörden nahezu verdoppelt wurde. Durch die niedrigen Fahrpreise wurden Einwandererelemente herbeigezogen, welche der Behörde als unerwünscht gelten. Infolgedessen wurde nahezu die Hälfte der in den letzten Tagen aus Europa eingetroffenen Zwischendeckreisenden angehalten, bis nähere Erhebungen über ihre Verhältnisse ange stellt sind. Wahrscheinlich dürften viele derselben nach den Einschiffungshäfen zurückgeschickt werden.

(Trauungen.) In New York fand am 4. Juni die Trauung des aus Oberloshin Nr. 3 gebürtigen Josef Bartelme mit Agnes Jaklitsch, gebürtig aus Unterloshin Nr. 3, statt. Wenige Tage zuvor waren daselbst Alois Hutter aus Sele Nr. 37 und die gleichfalls von dort stammende Elisabeth Hiris getraut worden.

## Allerlei.

**So wird gelogen.** Unter dem vielversprechenden Titel „Amor im Kloster“ brachte im März l. J. das protestantische „Grazer Tagblatt“ in Form einer Notiz einen zwar sehr kurzen, aber desto pikanteren Roman aus einem Nonnenkloster in Fiume. Alles, was zu einem regelrechten Roman gehört, spielt sich dort ab: Zwei verliebte Nonnen, ein zärtlicher geistlicher Führer, geheime Zusammenkünfte in der Sakristei, Eifersüchteleien, Rache der Getränkten an der Nebenbuhlerin durch versuchten Fenstersturz, kritische Situation der durch das Sakristeifenster gestürzten und an der Fensterbrüstung angeklammerten Nonne, mörderisches Geschrei der also in Lebensgefahr Schwebenden, infolgedessen großer Volksauflauf vor dem Kloster, endlich Rettung durch einen herbeigeeilten Sicherheitswachmann. Natürlich zweifelten wir nicht einen Augenblick an der Wahrheit dieser reizenden Geschichte; war sie ja doch zu lesen im „Grazer Tagblatt“ und dieses Blatt lügt bekanntlich nie. Trotzdem waren wir so unbescheiden, daß wir über besagten Vorfall von zwei Stellen in Fiume Erkundigungen einzogen. Von beiden Seiten bekamen wir die Antwort: „Alles erlogen!“ Von der einen Seite erhielten wir außerdem noch eine Nummer des in Fiume erscheinenden Blattes „La Voce del Popolo“, in welcher die von diesem Blatte zuerst verbreiteten Verleumdungen nach gewonnener gegenseitigen Überzeugung loyal widerrufen wurden. „Vom Wunsche geleitet,“ so heißt es dort, „die Wahrheit zu erfahren, begaben wir uns ins Kloster. Wir besuchten die Klosterkirche und die Sakristei und überzeugten uns dabei, daß sich daselbst ein derartiges Geschehnis (Fenstersturz) unmöglich ereignen konnte. Es gibt nämlich dort gar keine straßenseits gelegene Fenster, noch weniger solche, durch die ein Mensch hinuntergestürzt werden könnte. Die Nonnen sind aber auch alle schon in jenem Alter, in welchem es unnütz wäre, gewisse Zusammenkünfte anzustreben, weil niemand da ist, der diese beantragen, noch jemand, der sie erwidern würde. Wir erklären demnach loyal und offen, daß wir überzeugt sind, daß an jener sensationellen Geschichte, die von Mund zu Mund ging und die auch wir in unserer Zeitschrift in hypothetischer Form gebracht hatten, ganz und gar nichts Wahres ist.“ So schrieb das genannte Fiumaner Blatt am 11. März l. J. Und was tat das „Grazer Tagblatt“? Am 22. März l. J., also elf Tage nach obigem Widerruf und trotz obigen Widerrufs, wärmte es die widerlegten und widerrufenen Lügen wieder auf und setzte sie als bare Münze seinen Lesern vor. Wir wissen wirklich nicht, wen wir mehr bemitleiden sollen: die Redaktion eines Blattes, welches so abscheuliche Lügen verbreitet, oder dessen Leser, die mit einer so abgestandenen und ungesunden Kost fürlieb nehmen?

**Sin zu Rom!** Der Pastor der anglikanischen (protestantischen) St. Michaelskirche in London, Mr. Evans, ist mit dem größten Teile seiner Pfarrgemeinde zur katholischen Kirche übergetreten. Am letzten Dreifaltigkeitssonntage wurde er samt seinem Hilfspriester Hume vom katholischen Erzbischof Bourne in London zum Priester geweiht. Evans hatte sich schon als Pastor viel mit dem Studium der katholischen Glaubenslehre befaßt, manche katholische Lehre, wie z. B. die Anrufung der Heiligen, mit seiner Gemeinde auch praktisch geübt und ist nun mit Hilfe der göttlichen Gnade zur Annahme des ganzen katholischen Glaubensbekenntnisses gelangt. So ist es! Nichtkatholiken, welche die Wahrheit aufrichtig suchen und der Gnade Gottes kein Hindernis setzen, werden katholisch; Katholiken aber, welche ihren Glauben nicht ausüben und ihn überdies noch durch Lesen schlechter, glaubensfeindlicher Zeit-

schriften untergraben, verlieren mit der Zeit die Gnade des Glaubens und fallen ab!

**Leo X. und Martin Luther.** In einem mit Gift und Galle gegen Papst und Kirche getränkten Leitartikel nannte unlängst das protestantische „Grazer Tagblatt“ Papst Leo X. einen „Lustseuchepapst“. Den Beweis für diese dreiste Behauptung ist das anständige Blatt natürlich schuldig geblieben. Wir fragen auch nicht darnach. Über Leo X. hat die unparteiische Geschichtsforschung schon längst ihr Urteil gefällt und ihn als einen kunstfertigen Papst hingestellt, der „von seiner priesterlichen Reinheit jeden Schatten fernhielt“. Soviel steht fest, daß die erwähnte Bezeichnung auf Leo X. nicht paßt. Wohl dürfte sie aber passen auf den Erstlingspapst der Protestanten, auf Martin Luther, welcher tatsächlich an „dolores mali Franciae“ gelitten haben soll. Das behaupten nicht wir, sondern der Arzt Wolfgang Rycharthus, der den kranken Luther behandelte, der es also gewußt haben muß. Diese Diagnose stellte der genannte protestantische Arzt in einem vom 11. Juni 1523 datierten Briefe an seinen in Wittenberg Medizin studierenden Freund Johann Magenbuch. Wer das nicht glaubt, möge nachschlagen in Koldes „Analecta Lutherana“, Gotha, Perthes 1882; dort wird er den Brief auf Seite 50 abgedruckt finden. Wenn ihn auch das nicht genügt, kann er eine weitere Belegstelle finden bei Gottlieb „Hamburger Briefe“, wo es Seite 192 und 193 heißt: „Luthers Benehmen in dieser Zeit war derart, daß einer seiner treuesten Freunde dessen Krankheitszustände auch als Folgen der Lustseuche (dolores mali Franciae) bezeichnete.“ Wir wiederholen, daß nicht wir das behaupten, sondern protestantische Schriftsteller, welche über ihren Luther doch nicht gelogen haben werden.

## Offener Brief.

An die p. t. evangelische Frau  
in Gottschee.

Am 16. Juni l. J. ließen Sie im „Offenen Sprechsaal“ des „Grazer Tagblattes“ Ihre Stimme vernehmen über „das Verhalten der Klerikalen in unserem Ländchen Gottschee“. Nachdem wir als Katholiken in jenen Sprechsaal keinen Zutritt haben, so wenden wir uns in einem „Offenen Brief“ an Sie, um auf einige Ihre Behauptungen zu erwidern.

Vor allem behaupteten Sie, daß die Predigten der Missionäre „vor Gehässigkeiten gegen den evangelischen Glauben strotzten“. Demgegenüber erlauben wir uns festzustellen, daß wir nicht nur ebenso fleißige, sondern gewiß noch fleißigere Besucher der Missionspredigten waren als Sie, aber in keiner derselben irgendetwas von Gehässigkeit gegen den evangelischen Glauben bemerkten. Der Nachweis, daß die katholische Kirche die allein wahre sei, weil sie allein das Siegel der Göttlichkeit an sich trägt, kann doch nicht als ein Zeichen der Gehässigkeit angesehen werden.

Ebenso unwahr ist Ihre Behauptung, daß sich die Prediger bemühten, dem Volke einzuprägen, „daß wir Evangelischen keinen Gott und kein Evangelium haben“. Nicht der Missionär behauptete das, sondern eine Geschichte erzählte er, wie ein protestantischer Vater beim Besuche einer katholischen Kirche seinem über das vor dem Tabernakel auch beim Tage brennende ewige Licht stammenden Sohne sagte: „Die Katholiken haben im Tabernakel Gott, wir Protestanten aber haben ihn in unseren Bethäusern nicht.“ Es handelt sich also hier um die sakramentale Gegenwart des menschgewordenen Gottes. Dieser Gegenwart Gottes allerdings entbehren die Protestanten, weil sie kein Altarssakrament besitzen. Wo sollten sie es auch hernehmen, da sie keine Priester haben. Die protestantischen Pastoren sind ja Menschen ohne Priesterweihe, haben also auch keine priesterliche Gewalt weder zur Sündenvergebung noch zur Wandlung, sie sind einfache Laien wie jeder andere gewöhnliche Laie. Das ungefähr war der Sinn und Gedankengang der Ausführungen des Missionspredigers. Nur keine Verdrehungen!

Als schlechte evangelische Frau geben Sie dann den katholischen Priestern eine Lehre, wie sie sein sollen, damit viele Gehässigkeiten aus der Welt geschafft und Friede und Segen allen Menschen zuteil würden. Diese Mahnung ist nicht an die rechte Adresse gerichtet. Wenn ich mich gegen einen frechen Eindringling zur Wehr setze und mein und meiner Angehörigen Eigentum gegen seine Angriffe in Schutz nehme und verteidige, bin dann ich der Störenfried? Diejenigen, welche Gehässigkeiten hervorrufen, den konfessionellen Frieden stören, haben Sie also ganz anderswo zu suchen als in den Reihen unserer Priester, welche doch nur unsere höchsten Güter gegen Eindringlinge verteidigen.

Und nun, liebe evangelische Frau, bitten wir Sie, auch von uns einen guten Rat anzunehmen und denselben zu befolgen, den Rat nämlich, sich künftighin nicht mehr in katholische Sachen einzumischen und sich jeglicher Unterweisung unserer Priester zu enthalten. Denn erstens paßt es nicht, daß Sie als Protestantin katholischen Priestern irgendwelche Lehren geben; zweitens liegt hierzu kein Grund vor, wie wir Ihnen oben gezeigt haben; endlich haben Sie kein Recht dazu, da Sie als Abgefallene unsere katholischen Einrichtungen gar nichts angehen.

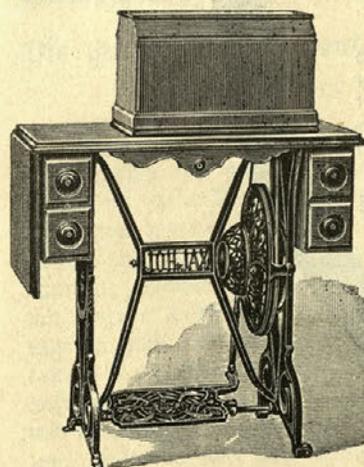
Gottschee, 1. Juli 1904.

Mehrere katholische Männer.

Amtsblatt.

Sterbefälle. Pfarre Rieg: Am 1. Jänner: Josefa Anderkohl, Kotschen Nr. 26, 7 Monate alt; am 10. Jänner: Marie Tscherne, Handlern Nr. 4, 1 Jahr alt; am 11. Jänner: Heinrich Hönigmann, Handlern Nr. 4, 5 Jahre alt; am 12. Jänner: Wilhelm Baronica, Stalzen Nr. 22, 7 Monate alt; am 27. Jänner: Franz Schager, Stalzen Nr. 4, 9 Jahre alt; am 10. Februar: Damian Tschinkel, Moos Nr. 17, 75 Jahre alt; am 22. Februar: Johann Knöspker, Hinterberg Nr. 20, 2 1/2 Jahre alt; am 28. Februar: Josefa Schager, Suchenreiter Nr. 11, 1 Jahr alt; am 2. März: Helena Köstner, Kotschen Nr. 23, 78 Jahre alt; am 13. März: Maria Röhthel, Mrauen Nr. 12, 55 Jahre alt; am 19. März: Maria Fitz, Hinterberg Nr. 27, 80 Jahre alt; am 3. April: Franz Weber, Pröße Nr. 1, 15 Jahre alt; am 8. April: Maria Köstner, Stalzen Nr. 8, 71 Jahre alt; am 17. April: Peter Loser, Rieg Nr. 53, 26 Jahre alt; am 27. April: Olga Jonke; am 28. April: Georg Lippe Hinterberg Nr. 53, 74 Jahre alt; am 29. April: Peter Surge, Moos Nr. 4, 85 Jahre alt; am 3. Mai: Maria Mentil, Rieg Nr. 22, 12 Jahre alt; am 6. Mai: Gertrud Deshonjchen, Kotschen Nr. 28, 66 Jahre alt; am 11. Mai: Johann Stampfel, Rieg Nr. 49, 44 Jahre alt.

Anzeigen.



Zur Beachtung!

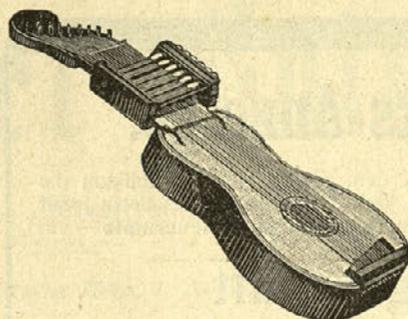
Jeden Käufer einer Nähmaschine warnen wir bei Ankauf einer solchen vor den vielen billigen, ganz untergeordneten Fabrikaten, die heute auf dem Markte erscheinen.

Wer Freude an einer Nähmaschine haben will, wende sich an

5 (11—5)

**Joh. Jax & Sohn**  
in Laibach.

Fabrik in Linz gegründet 1867, bisheriger Absatz 125000 Stück.



**W. Schramm**

Musik-  
Instrumentenmacher

in Cilli (Steiermark).

Billigste und beste Bezugsquelle für alle Musik-Instrumente.

Schulviolin	..... K	7.—	9.—	10.—	12.—
Violinbogen	..... "	1.—	1.50	2.—	5.—
Guitarren	..... "	9.—	12.—	15.—	
Konzertzither	..... "	14.—	16.—	17.—	20.—
Harmonika	..... "	7.—	8.—	10.—	15.—

Blech- und Holzinstrumente zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. 13 (12—8)

Anzeige.

Die Vereinigte Österreichische Schiffahrts-Aktien-Gesellschaft in Triest hat Herrn

**Karl Porupski**

Stadtamtssekretär in Gottschee

mit Vollmacht vom 13. Juni 1904, Z. 204, als ihren Vertreter in Gottschee bestellt. Alle P. T. Auswanderer werden freundlichst eingeladen, sich wegen Bestellung von guten und billigen Passagierplätzen III. Klasse an den genannten Herrn wenden zu wollen. Auch werden daselbst bereitwilligst Auskünfte erteilt. 28 (3—2)

**Zieh-Harmonikas**

drei- und vierreihige, sind preiswert zu haben bei Franz Wittine in Unterskrill, Post Obermösel bei Gottschee. 29 (3—1)

Eröffnungs-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir, die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich meine

**Bäckerei**

seit 15. Mai in meinem eigenen Hause, Gottschee Nr. 15, betreibe. Da ich stets bestrebt sein werde, das beste und billigste Brot zu erzeugen, hoffe ich, daß mir die geehrten Kunden das bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin freundlichst bewahren werden.

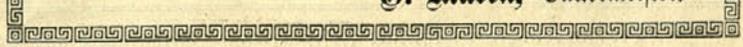
Zur Bequemlichkeit der geehrten Kunden stelle ich das Gebäck auf Wunsch jederzeit ins Haus.

In der Filiale des Herrn Josef Röhthel — im Kreinerschen Hause Nr. 116 — ist mein Brot zu den gleichen Preisen zu haben.

30 (3—2)

Hochachtungsvoll

**G. Marek**, Bäckermeister.



## Geschäfts-Anzeige.

Hiemit beehre ich mich, dem geehrten P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, dass ich im Hause des Herrn Josef Kreiner in Gottschee — neben dem k. k. Hauptsteueramte — ein

### Filialgeschäft

für Spezerei-, Mehl-, Landesprodukte etc.

eröffnet habe. Indem ich um recht geneigten Zuspruch bitte, versichere ich, dass ich wie bisher eifrigst bestrebt sein werde, die geehrten Kunden auf das billigste und gewissenhafteste zu bedienen. Empfehle mich

hochachtungsvoll 31 (3—2)

**JOSEF RÖTHEL**

Kolonial-, Spezereiwaren-, Mehl- und Landesprodukten-Handlung  
en gros und en detail  
Gottschee, Hauptplatz Nr. 85.

## KEIL-LACK

vorzüglichster Anstrich für weichen Fussboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.

Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.

Keils Bodenwische 45 kr.

Keils Strohuttlack in allen Farben

stets vorrätig bei: 15 (12—8)

**Franz Loy in Gottschee.**

In Gottschee, Kirchengasse, ist ein 33 (3—1)

# Haus

mit oder ohne Garten — der Garten liegt an der Rinne — preiswert zu

verkaufen.

Näheres: Kirchengasse Nr. 35.

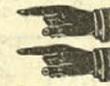
## Dringende Warnung

vor minderwertigen, täuschend ähnlichen und wertlosen Nachahmungen unseres Fabrikates. Man verlange stets und ausdrücklich Kunerol mit der Schutzmarke und versichere sich, beim Detail-Einkauf nur echtes Kunerol geliefert zu erhalten.

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen: 23 (6—5)



## KUNEROL



vollständiger Ersatz für Butter, Schmalz,  
Schweinefett etc.

Garantiert reines Pflanzenfett aus Kokosnüssen.

Zur Probe versenden wir Postdosen à zirka 5 Kilo brutto in Wien ins Haus gestellt und franko jeder österr.-ungar. Poststation zum Preise von K 6:50 per Dose gegen Nachnahme. Bahnversand für Wiederverkäufer in 1/2 und 1 Kilo-Paketen in Kisten von 10 Kilo aufwärts.

Broschüren und ärztliche Atteste kostenfrei.

## Emanuel Khuner & Sohn

Pflanzenfettfabrik, Wien.

Zentralbureau: Wien, XIV. Sechshausenstrasse 68/70.